

Neuer Milchpreisaufschlag?

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **72 (1946)**

Heft 32

PDF erstellt am: **17.05.2024**

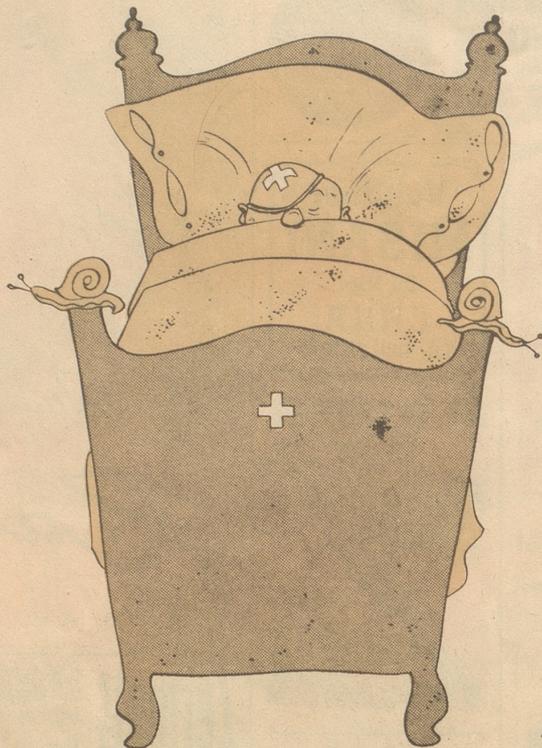
Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-485706>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



ABSEITS VOM HELDENTUM

90 ZEICHNUNGEN UND VERSE VOM

Bö

AUS DEM NEBELSPALTER

Die „Neue Zürcher Zeitung“ schreibt:

Unter diesem ironischen Kennwort sind viele Zeichnungen und Verse, die während der Kriegsjahre im «Nebelspalter» erschienen sind, zu einem genußreichen Buche vereinigt worden. Der Autor erscheint dabei nirgends mit seinem vollen Namen; aber das «Bö», das ganz klein am Rande so mancher Zeichnung steht, prägt sich dem Betrachter stärker ein, als wenn der Verfasser der Zeichnungen und der Begleitverse seine Visitenkarte «C. Böckli, Redaktor des Nebelspalter, Heiden» vorgelegt hätte. Ein fest umschriebenes Thema liegt der neuen Ausschnittsammlung aus kriegsbewegten Witzblattjahrgängen zugrunde; es ist das Charakterbild des Schweizer Spießbürgers, dem die Kriegszeit das Gruseln der Unbehaglichkeit beigebracht hat, ohne ihn im übrigen stärker am Bart zu zwicken. Ob er nun Jeremias Jammermeier heißt oder die botanische Bezeichnung *Opportunatus* trägt, immer ist er eine Inkarnation helvetischer Durchschnittseigenschaften. Der «Nebelspalter» hat mit der vorsichtig dosierten Verabreichung dieser Bild- und Verspillen eine Art homöopathische Heilfunktion ausgeübt und schweizerische Geistesgebrechen durch diskretes Impfen mit Reinkulturzüchtungen zu heilen versucht.

Die journalistischen Kollegen sind dem unbestechlichen «Bö» noch ein besonderes Dankeswort schuldig für die phantasiereiche und zugleich wirklichkeitsnahe Darstellung der «Eignungsprüfung für Journalisten», die als beziehungsreiche Serie im Sommer und Herbst 1941 erschien. Auf einem dieser Bilder wird der Versuch einer Umkämpfung der Pressebegriffe mit wortlosen Federstrichen rasch und eindeutig erledigt. — Ueber das Dokumentarisch-Satirische hinaus haben die Zeichnungen (wie auch die einmaligen Verse) von «Bö» auch ihre künstlerische Eigenart. Sie leisten sich keine übermäßigen Ausschweifungen der parodistischen Linie, sondern halten den abseits vom Heldentum verharrenden Alltagsschweizer mit der Exaktheit fest, auf die dieser bodenständige Typus Anspruch erheben darf. E. Br.

Zu beziehen im Buchhandel und beim Nebelspalter-Verlag Rorschach.
Preis Fr. 8.—, in Halbleinen gebunden.

Hundertjährige Aktualitäten

Wilhelm Waser (1811—1866), Architekt, der nach dem Vermögenszusammenbruch seines Vaters im Waisenhaus aufgewachsen war, sich dann aber zum Architekten ausbildete, war ein überaus großzügig denkender und ideenreicher Mann seines Faches und dabei ein bescheidener und grundgütiger Mensch. Von 1838 wirkte er in seiner Vaterstadt Zürich, wurde aber, wie uns sein Großneffe, der Maler Willy Fries in einer interessanten Biographie eindrucksvoll berichtet, von dem damaligen Stadtrigiment verkannt und zurückgesetzt. Das hinderte ihn nicht, bei seinem Ableben der Stadt zu ihrer Verschönerung und Verbesserung eine Stiftung von 50 000 Franken zu hinterlassen, deren Kapital mit aufgelaufenen Zinsen aber erst im Jahre 2018 in Angriff genommen werden darf, — sie wird dann mehr als 20 Millionen betragen.

Von ihm stammen die nachstehenden Aphorismen:

Wenn Behördemitglieder den Zeitverhältnissen nicht mehr gewachsen sind, so sollte man sie ordentlich pensionieren und Leute ins Kommando nehmen, die zur Zeit passen. —

Hat einer in etwas seine Zufriedenheit gefunden, so gilt sein Urteil in allem, ob er etwas versteht oder nicht. —

Man sollte so ehrlich sein, sich nicht den Anschein zu geben, etwas von einer Sache zu verstehen, wenn dies nicht der Fall ist. —

Mancher verharrt nur aus Eitelkeit auf seinem Sitz und ist darum schwer wegzubringen. —

Es ist nicht immer der Fall, daß, wenn einer im Stadthaus sitzt, er auch alle Weisheit gefressen habe. —

Vor einem grauen Haupte soll man Achtung haben, besonders wenn es hochgestellt ist, aber leider gibt es alte Sünder, die dem Alter seine Ehre stehlen. — E. F.



Neuer Milchpreisaufschlag!

Man melkt die Kuh und insofern noch nicht ganz voll die Brenten, geht man mit Energie nach Bern: und melkt die Konsumenten!

So bleibt das Budget stets wohlauf, Wohlauf bleibt auch der Bauer, Uns aber schmeckt bereits beim Kauf die Milch bedenklich sauer!

(Zeichnung: «Vino»; Vers: «Lulu»)